



**Statement von Gottfried Prehofer, Landeschef der DAK-Gesundheit in Bayern, im Rahmen der Pressekonferenz am 28. April 2015**

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserem jährlichen Landesreport analysieren wir die Daten zur Arbeitsunfähigkeit aller bei der DAK-Gesundheit versicherten Berufstätigen. Wir bieten damit einen umfassenden Überblick über das Krankheitsgeschehen in der bayerischen Arbeitswelt. Im Freistaat bewegt sich der Krankenstand auf einem gleichmäßigen und niedrigen Niveau. Für 2014 lag er bei 3,4 Prozent und damit erneut deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 3,9 Prozent.

Der DAK-Report zeigt, welche Gesundheitsprobleme für den Krankenstand besonders wichtig sind: In Bayern sind es neben den Muskel-Skelett-Beschwerden die psychischen Erkrankungen. Und der Report dokumentiert, welche Branchen mit den Fehltagen ihrer Mitarbeiter über dem Landesschnitt liegen. Aus diesen Daten der einzelnen Diagnosen und Branchen ergeben sich für uns wichtige Ansatzpunkte für die Prävention in den Betrieben. Sollte der derzeitige Entwurf zum Präventionsgesetz verabschiedet werden, so werden sich die finanziellen Mittel, die wir als Kassen für diese Aufgabe bereitstellen, noch einmal deutlich erhöhen.

Die Anforderungen in der Arbeitswelt sind hoch. Und viele Berufstätige gehen regelmäßig an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Wobei in unserer modernen Dienstleistungsgesellschaft weniger die körperliche Leistungsfähigkeit entscheidend ist, sondern vielmehr die geistige: Neues schnell erfassen, hochkonzentriert arbeiten, positive Gefühle Fremden gegenüber ausdrücken – manch einer wünscht sich ein Wundermittel, damit der Job leichter von der Hand geht. Tatsächlich nehmen auch viele bayerische Erwerbstätige verschreibungspflichtige Medikamente zum Aufputschen oder zum Stimmungsaufhellen. Experten nennen das pharmakologisches Neuro-Enhancement – kurz Hirndoping.

Wir haben das Phänomen bereits in unserem Gesundheitsreport 2009 untersucht. Die Fachwelt und die Öffentlichkeit haben diese Untersuchung mit großem Interesse aufgenommen. Jetzt haken wir nach und stellen Ihnen unser Update vor: Warum dopen Arbeitnehmer? Und zu welchen Mitteln greifen sie? Sind die erheblichen Gesundheitsrisiken und das Suchtpotenzial bekannt?

Wir haben umfangreiche Arzneimitteldaten ausgewertet, namhafte Experten befragt und neueste Einstellungen in der Bevölkerung ermittelt. Ein vergleichbar breit angelegtes Update hat es in Deutschland noch nicht gegeben. Herr Marschall vom IGES Institut wird Ihnen jetzt die Ergebnisse erläutern und die Daten zum Krankenstand präsentieren.

#### **Fazit von Gottfried Prehofer:**

Auch wenn Doping im Job noch kein Massenphänomen ist: rund 117.000 Bayern, die regelmäßig leistungssteigernde oder stimmungsaufhellende Medikamente schlucken, sind ein Alarmsignal. Damit die Beschäftigten auch bei Leistungsdruck langfristig Gesundbleiben, ist Aufklärung zu dem Thema wichtig. Die Suchtgefahren und Nebenwirkungen des Hirndopings sind nicht zu unterschätzen.

Eine Wunderpille gibt es nicht. Oft zeigen die Medikamente bei Gesunden nur kurzfristige und minimale Effekte auf die kognitive Leistungsfähigkeit. Demgegenüber stehen hohe gesundheitliche Risiken, wie körperliche Nebenwirkungen bis hin zu Persönlichkeitsveränderungen und Abhängigkeit. Den Berufstätigen, die regelmäßig Hirndoping betreiben, fehlen zudem auf Dauer wertvolle Ruhe- und Erholungsphasen. Wer sich immer wieder hochpusht, überfordert sich selbst und entwickelt möglicherweise am Ende eine Erschöpfungsdepression. Auch davor müssen wir als Krankenkasse warnen.

Hirndoping ist mittlerweile beim „Otto-Normalverbraucher“ angekommen. Das Klischee der dopenden Top-Manager ist vom Tisch. Ich hoffe, dass wir in unserer Gesellschaft eines Tages zu dem Konsens kommen, dass Doping am Arbeitsplatz – wie im Sport – ein Irrweg ist.